

CHRISTIANE KÖHNE – Durch einander

Eröffnung der Ausstellung im Bürgerhaus Sulzfeld

Wie viele meiner Kollegen möchte auch ich meine Eröffnungsrede mit einem adäquaten Zitat beginnen. Es stammt von Paul Valéry und lautet: *„Finden ist nichts. Das Schwere ist, sich, das Gefundene anzuverwandeln.“*

In der Tat: Gefunden hat Christiane Köhne die verschiedensten Gesichter, Stars, Tiere, Muster und Schmuckelemente. Teils in Katalogen, Zeitschriften, Zeitungen, auf Postern, der Mattscheibe des Fernsehers, oder direkt vor dem Fenster. Ein Fundus von vielen ist dabei das aus Tausenden von Filmplakaten und Aushangfotos von Kinos bestehende Archiv ihres Freundes. Wer weiß, dass Christiane Köhne sich auch als Schmuckgestalterin mit eigenem Atelier und Laden in Stuttgart einen Namen gemacht hat, wird auch die kristallinen Formen entsprechend verorten können.

Dass die sogenannte „Drifter“-Serie (auf deutsch bedeutet „drifter“ soviel wie Herumtreiber oder Streuner), die Sie hier im Raum hinter mir fast komplett sehen können (ein Werk der Serie ist bereits verkauft), wurde durch eigene Erfahrungen während einer USA-Reise und von den Schwarz-Weiß-Fotos aus Richard Avedons Fotoband „In the American West“ inspiriert. Avedons zwischen 1979 bis 1984 realisierten Aufnahmen zeigen Berg- und Fabrikarbeiter, Arbeitslose, Obdachlose, aus der Gesellschaft Ausgestoßene.

Bei ihrer ersten Präsentation in Texas lösten diese Fotos heftige Diskussionen aus. Denn der Westen ist bei Avedon nicht mehr das gelobte Land, das Land der Pioniere und Eroberer, sondern spiegelt sich in den Physiognomien seiner Bewohner wider, die ihren kargen Lebensunterhalt sehr schwer verdienen müssen. Diese Trostlosigkeit ist auch in den Gemälden von Christiane Köhne zu spüren.

Auf einem Gemälde durchkreuzen rote Farbschlieren wie Wunden die Abbildung eines älteren, buchstäblich zerrissen wirkenden Herrn, werden durch eine Vielzahl im Bild herumtanzender Ovalformen allerdings konterkariert. Auch der eskimohaft wirkende „Drifter 3“ scheint in und hinter den Kaleidoskop-Splittern und Rauchringen nicht wirklich glücklich zu sein. Trotz alledem strahlen alle Porträtierten in der Version von Christiane Köhne eine stille Poesie und eine große Würde aus.

Weniger würdevoll, sondern eher witzig wirkt das an unser kollektives Gedächtnis appellierende Gemälde „Beth und Hansi“, das die legendäre "Wetten, dass"-TV-Szene festhält, als Volksmusikstar Hansi Hinterseer dank der Sängerin und Ulknudel Beth Dito zum Hintern-Seher wurde. Dass ein schlichter grauer, aber phantastisch phantasievoll gefalteter Vorhang weitaus mehr Platz im Bild bekommt, als die TV-Helden, verwirrt und fasziniert den Betrachter zugleich; und rückt die Bedeutung des eigentlich belanglosen, aber viel diskutierten TV-Moments wieder ein wenig zurecht. Beth Dito selbst hat übrigens eine digitale Abbildung des Gemäldes auf der Social-Media-Plattform „Facebook“ immerhin mit einem „gefällt mir“ goutiert.

Vor dem frisch von der Staffelei entlassenen Gemälde „Walk“, das Sie gleich daneben sehen, können Sie testen, wie gut Sie sich im aktuellen Musik- und Kino-

Geschehen auskennen. Sagen Ihnen die Namen Pharell Williams, Tilda Swinton, Jessica Alba, Lenny Kravitz, Angelina Jolie, Mylie Cyrus und Nicole Scherzinger etwas? Ja? Na, dann werden Sie an den vermeintlichen Fußgängern des Ruhms, die neben einer Wolke aus ausgeschütteten bunten Mosaik-Formen umher flanieren, viel Freude haben. Wenn sie die Namen nicht kennen, auch.

Dass Christiane Köhne Alltagsgegenständen, Tieren und Mustern dieselbe Aufmerksamkeit zukommen lässt wie den großen Stars, dass sie beispielsweise ein grinsendes Faultier buchstäblich in eine Reihe mit „The King“ Elvis Presley und Lebermann Truman Capote stellt, spricht für eine gelassene Sicht der Bildschöpferin auf die hierarchische Strukturierung der Gesellschaft. Christiane Köhne präsentiert uns ein illustres – und da wären wir schon beim Ausstellungstitel – „Durch einander“ von Figuren und Abstraktionen, die durch einander zum surrealen Leben erweckt werden.

Das Interesse der Künstlerin an den unterschiedlichsten Quellen und Themen führt zu Kombinationen „schön wie die unvermutete Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch“ – um mit Comte de Lautréamont zu sprechen. Posende Bodybuilder treffen auf Lavendel. Farbwolken, Blumenornamente, weite Vorhänge, Tiere und Gesichter von Freunden, Filmstars und Musikern vereinen sich zum selbstverständlichen Stelldichein im scheinbar schwerelosen, nicht weiter definierten Bildraum – so, als wollte die Künstlerin beweisen, dass Andy Warhols Maxime des „Anything goes“ auch heute noch Bestand hat.

Die Werktitel sind zumeist erfreulich unpräzise und beschreiben lediglich das Bildmotiv. „Plastikblumen welken nicht“ und „Hirsch in Tränengras“ sind die berühmtesten Ausnahmen der Regel. Lassen Sie Ihre Gedanken vor den Bildern kommen und gehen, halten sie einige fest, verdrängen sie andere, lassen Sie ihre Phantasie anregen und befreien Sie so Ihren Kopf aus dem „Stand by“-Bereich.

Bei den wie eine Art Tagebuch eingesetzten und funktionierenden Zeichnungen, die wir hier im Treppenhaus und dort hinter Ihnen im großen Raum zeigen, sind die Werktitel so gewählt, dass sie neugierig machen, zumindest Insidern ein paar Hinweise auf die verarbeiteten Inspirationsquellen geben, aber eben auch nicht zu viel verraten.

Darauf, dass die Zeichnung „Helge“ das krakelige Konterfei des Komiker-Musiker-Tausendsassas Helge Schneider zeigt, kann fast jeder kommen. Dass die in einem Antwerpener Hotel entstandene Papierarbeit „Antwerpen 1“ neben dem Geländer des Hotel-Parkplatzes und dessen Leuchtreklame dem tanzenden Gene Kelly aus dem Film „Ein Amerikaner in Paris“ und damit einer im Hotel-Fernseher gesehenen Filmszene ein Denkmal setzt, ist schon schwieriger zu erraten, zumal diverse, offenbar im unabsichtsvollen Duktus zu Papier gebrachte, fragile Chiffren die Szene umspielen. Dass die Zeichnung „Agatha“, wie auch die „A.C“ betitelte Arbeit die Schriftstellerin Agatha Christie zeigt, ist wiederum einfacher heraus zu bekommen. Ebenso wie die Entlarvung der Elvis-Figur in der Zeichnung „Jailhouse“.

Eigentlich sind solche Hintergrundinformationen aber auch nicht wirklich nötig. Erfreuen Sie sich einfach an den zum surrealen Allover gewordenen Tages-Erlebnissen der Künstlerin, am munteren Neben- und Durcheinander von Figuration und Abstraktion und von lediglich angedeuteten Chiffren und vollplastisch dokumentierten Personen und Gegenständen.

Die Zeichnungen und Gemälde von Christiane Köhne gleichen reizvollen Schwebeständen zwischen Natürlichkeit und Traum. Wichtiger, als die Bildmotive foto-

grafisch genau wiederzugeben, ist es der Künstlerin, dem Gesehenen und Empfundene durch ein individuelles Komponieren, Kombinieren und Konfrontieren als Reflexionszentrum eine Bilderbühne zu geben. Schwere und leichte Formen und Farben, konkrete Personen und Gegenstände, Muster und Farbnebel sind reizvoll ausbalanciert.

Wir leben in einer Welt der Reizüberflutungen, der um Aufmerksamkeit heischenden schnellen, schnelllebigen Bilder. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, auf diese Situation zu reagieren – auch und vor allem als Künstler. Christiane Köhne hat sich dafür entschieden, mit der Bilderflut zu schwimmen, einzelne Protagonisten und Motive aus den Fluten zu fischen und uns als Augenkitzel zu präsentieren. Die Trennung zwischen kunstwürdigen und kunstunwürdigen Materialien gibt es bei ihr nicht.

"Just what is it, that makes today's homes so different, so appealing?", hat der Pop-Art-Künstler Richard Hamilton 1956 mit seiner gleichnamigen, inzwischen berühmt gewordenen Collage gefragt. Als Antwort präsentierte er innerhalb seiner Collage eine Vermischung der vermeintlich hohen Kunst – zum Beispiel in Form eines gerahmten Gemäldes – mit der bis dahin als niedrig, als "low" angesehenen Kunst der Comic-Bilder und des Möbel-Designs. Herr Hamilton hätte sich sicher auch in der Ausstellung „durch einander“ von Christiane Köhne wohl gefühlt. Die Trennung in High und Low spielt hier keine Rolle. Alles scheint gleich wichtig, oder auch gleich unwichtig zu sein. Die Schwerkraft, die natürlichen Größenverhältnisse, die Farben und Formen dessen, was wir naiv als "Realität" bezeichnen, sind außer Kraft gesetzt. Die Bildmotive scheinen auf der Bildfläche aufzutauchen, um im nächsten Moment wieder darin zu versinken. „From Hero To Zero“ ist es nicht weit.

Ja, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld! Ich hoffe, ich habe Sie mit meinen Ausführungen nicht allzu sehr „durch einander“ gebracht. Machen Sie sich auf ihre eigene Déjà-vu-Jagd, finden Sie ihr Lieblingsbild, eigene Erinnerungen und Assoziationen.

Wenn Sie mehr von Christiane Köhne sehen wollen, besuchen Sie bitte zu den üblichen Öffnungszeiten das Foyer der hiesigen Volksbank weiter vorn in der Hauptstraße. Dort können Sie eine orange Schokoladenkrokant-Packung beim Flirten mit einem lila Erdferkel beobachten.

Noch mehr von Christiane Köhne können Sie im März und April nächsten Jahres sehen, wenn ich in meiner Stuttgarter Galerie „Schacher – Raum für Kunst“ eine Auswahl ihrer Schmuckobjekte zusammen mit neuen Arbeiten auf Papier zeige. Wer eine Einladung dazu erhalten möchte, möge sich bitte melden.

Ein letzter Hinweis noch ganz zum Schluss: Alle Werke sind natürlich käuflich zu erwerben; eine Preisliste liegt aus. Und ich habe nachgerechnet: Es sind nur noch 44 Tage bis Weihnachten!